

## Wann werden wieder Hörspiele gedruckt?

Die Bedeutung des Hörspiels als selbständige Dichtungsform ist in den letzten Jahren dank der eifrigen Hörspielarbeit des deutschen Rundfunks noch erheblich gestiegen. Das zeigte sich besonders deutlich bei einer Umfrage, die der Deutschlandsender im vergangenen Herbst an seine Hörer richtete, in der er sie zur Stellungnahme zum Hörspiel aufforderte. Die Mehrzahl der Hörer, die sich hier äußerten, bekannten sich zum Hörspiel, dem sie viele Anregungen und künstlerische Erlebnisse verdankten. Das zeigt sich etwa an zwei ganz typischen Äußerungen aus vielen ähnlichen. Da schreibt ein Monteur: »Für meine Frau und mich ist das Hörspiel stets etwas selten Schönes, gleich welches Thema von ihm berührt wurde, nur ganz selten haben wir eines veräuert«. Und sechs Hörer äußerten sich gemeinsam: »Bringen Sie noch mehr gute Hörspiele wie bisher. Sie werden damit nicht nur diesem neuen Zweig deutscher dramatischer Kunst Beistand leisten, sondern ebenso sehr dem gesamten Deutschland im In- und Auslande dienen«.

Eine zweite Umfrage des Deutschlandsenders berührt den Kern der Dinge noch mehr. Kurz vor Weihnachten befragte man die am Hörspiel tätigen Dichter nach ihrer Stellung zu dieser neuen Kunstform. Und aus den vielfältigen ausführlich und zahlreich eingegangenen Antworten ist ein geschlossenes Bekenntnis zum Hörspiel zu lesen. So, wenn Ludwig Tügel schreibt: »Am Rundfunk kann nur bestehen, wer von innen her etwas zu sagen hat und wer es fertigbringt, seine Gestalten auf diese innere Ebene zu stellen, auf der das leise gesprochene Wort die ungeheuerlichste Klangwirkung haben kann«. Richard Billinger hält die Aufgabe des Hörspiels fest: »Es soll ein Hörspiel Kräfte bergen, die an die Seele des Hörers klopfen und dort eindringen wollen. Alles Heroische — untendenzios gebracht — öffnet so die heimlichen Tore. Vor allem: Melodie muß das Hörspiel haben, ohne auch von Musikinstrumenten erzeugt zu sein, und was man vom Film sagt, daß er visionell und ewig schaubar sein muß, so vom Hörspiel: es muß der Äther mitönen, der von früheren Poeten erträumte ‚Sphärenklang‘ muß und kann heute wirklich gemacht werden«.

Von zwei Seiten, von der des Hörers und der des Dichters, hat also das Hörspiel seine Anerkennung gefunden. Daß die Rundfunkmänner an das Funkspiel glauben, steht außer Frage. Nur in der breiten Öffentlichkeit liegt um das Hörspiel noch ein gewisses Mißtrauen gebreitet, das unbestreitbar ist und dessen Ursachen in verschiedenen Punkten liegen. Äußerungen, wie sie jetzt von Hörern und Dichtern kommen, wären vor wenigen Jahren noch unmöglich gewesen, als das Hörspiel ein Tummelplatz von Literaten war, die hier die Stoffe verbreiteten, die sie bei Film und Bühne nicht unterbrachten. Wenn gelegentlich in der üblichen Meinung der Begriff Hörspiel noch mit Sensation, überspitzter Psychologie, seelischer Abseitigkeit verbunden wird, so geschieht damit dem Hörspiel Unrecht. Es ist heute durchaus Dichtung, die gleichberechtigt neben dem Roman, dem Gedicht und dem Drama steht und in der der nationalsozialistische Kulturwille einen besonders starken Ausdruck gefunden hat. Denn gerade die aus dem Erlebnis des Nationalsozialismus schaffenden Künstler arbeiten am Hörspiel mit, die dichterische Sprache gewinnt aus ihm ein neues Gesicht, und auch die Sprecher des Rundfunks gehören zu den besten Künstlern, die es gibt. Gerade der Dichter aber vermag im Rundfunk gänzlich kompromißlos zu arbeiten, seine Leistung ist nicht von der Publikumswirkung beeinflusst und erfährt nicht aus technischen Bindungen heraus Beeinträchtigungen, wie sie zumindestens beim Film unvermeidbar sind. Alle diese Verhältnisse, so wenig sie von denen bestritten werden, die sich je ernsthaft mit dem Hörspiel beschäftigt haben, konnten jedoch noch nicht dazu führen, daß das Hörspiel als Dichtung die äußere Anerkennung gefunden hätte, die in der Veröffentlichung im Druck liegt. Die vor etwa zwei Jahren aufgestellte Liste von etwa achtzehn Hörspielen, die gedruckt erschienen waren, läßt sich jetzt kaum erweitern, obwohl in der Zwischenzeit eine Anzahl Werke von überdurchschnittlichem Wert gesendet wurden. Einzelne Zeitschriften (so etwa das »Innere Reich«) haben Hörspiele veröffentlicht. In Buchform erscheinen Hörspiele immer seltener. Die Pressedienste der deutschen Reichsfender, die regelmäßig einzelne Szenen aus bedeutenden Hörspielen enthalten, sorgen da-

für, daß in Rundfunkzeitschriften oder den Rundfunkbeilagen der Zeitungen wenigstens Ausschnitte aus Hörspielen zu lesen sind. Aber damit ist für den Rundfunk als Dichtwerk noch nichts getan. Gerade die häufiger selbst in Buchform erschienenen für den Funk geschriebenen Kantaten von Herbert Menzel, Herbert Böhme und anderen ließen erkennen, wie stark auch beim Lesen der Eindruck einer Funt-dichtung ist. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, geraten Hörspiele schnell in Vergessenheit, liegen als Manuskript unberührt und unbelesen im Hörspielarchiv der Reichsrundfunkgesellschaft und müßten für eine künftige Kulturgeschichte des Rundfunks erst mühsam aufgesucht werden. Eine Reihe von Hörspielen sind wenigstens in Schallplattenaufnahmen vorhanden, aber auch sie werden der rein dichterischen Würdigung des Hörspiels nicht gerecht. Es ist bezeichnenderweise ein deutsches Hörspiel, Ernst Johannsens »Brigadevermittlung«, das in England als wohl einziges Werk seiner Gattung auf Schallplatten aufgenommen im Handel ist.

Das ist im Grunde ein betrüblicher Querschnitt. Man mag es allenfalls verschmerzen, wenn in den Werken der auf den Gebieten von Drama, Lyrik oder Roman hervorgetretenen und anerkannten Dichter das eine oder andere Hörspiel fehlt, weil es nicht gedruckt ist, denn die Zeugnisse dieser Dichter sind zahlreich genug vorhanden. Freilich ist auch hier nicht zu bestreiten, daß in das Gesamtbild vom Schaffen Hans Rehbergs, Richard Billingers, E. W. Möllers oder H. J. Kierentz auch ihre Funtwerke gehören. Aber viel schlimmer ist doch die Lage für die Dichter, die ausschließlich oder überwiegend für den Funk schreiben. Sie erleben nicht nur ständig eine Geringschätzung des funt-dichterischen Schaffens, sondern ihre Werke haben auch keine Dauer, weil sie nicht im Druck erschienen sind. Es ist leicht gesagt, daß die große dichterische Leistung dennoch im Gedächtnis der Hörer dankbar fortlebt, aber die Zeit einer solchen Rückerinnerung beträgt allenfalls einige Jahre, weil die ständige Auffrischung des Erlebnisses, wie sie beim Gedicht, beim Roman, beim Bühnenstück möglich ist, fehlt. Es steht außer Frage, daß die Funtwerke von Dichtern wie Otto Heinz Zahn (man denke an seinen »Flug zum Niederwald«), Alfred Prugel, Günther Eich (mit der »Weizenkantate«), Peter Huchel, Quirin Engasser, um nur einige der bekanntesten zu nennen, die vorwiegend für den Funk arbeiten, an Wert den epischen, lyrischen und dramatischen Schöpfungen anderer Dichter in nichts nachstehen. Aber während jeder durchschnittliche Unterhaltungsroman als Buch festgehalten ist, gerät die Dichtung der für den Funk Schreibenden in eine unverdiente Vergessenheit. Künftige Literaturgeschichten werden diese Werke nicht einbeziehen, und ihre Dichter werden auch heute in der Öffentlichkeit kaum beachtet.

Man hat diese Verhältnisse damit zu begründen versucht, daß das Hörspiel gelesen nicht den Eindruck vermittele, der mit ihm beabsichtigt sei. Das ist insofern richtig, als die Wirkungsform des Hörspiels eben der Rundfunk ist, daß es aus der Sprechgestaltung, aus der verbindenden und untermalenden Musik und nicht zuletzt aus der Einbeziehung geeigneter Geräusche wesentliche Züge erhält. Diese Dinge kann der Leser des Hörspiels in seiner Vorstellungskraft nur unvollständig ergänzen. Aber im Gegensatz zum Film liegt eben doch die Dichtung fest, die den Hauptbestandteil des Hörspiels bildet. Stärker noch als das Drama, das sein eigentliches Leben erst auf der Bühne gewinnt, hat das Hörspiel schon im dichterischen Text seinen Ausdruck gefunden. Das Drehbuch des Films, das man sogar in einem Fall jetzt auch gedruckt und in den Buchhandel gebracht hat, gibt nur Anhaltspunkte für die in Worten oft nur unvollständig ausdrückbare bildliche Gestaltung des Films — das Hörspielmanuskript aber läßt den Kern des Werkes schon deutlich hervortreten, und da sein Hauptbestandteil die dichterische Sprache ist, läßt es auch den Leser durchaus einen eigenen Eindruck gewinnen. Hierin liegen also keinerlei Hindernisse für die Drucklegung eines Hörspiels. Es ist aber natürlich gar nicht zu verkennen, daß die Herausgabe von Hörspielen für die Verlage kein leichtes Unternehmen ist, da es gilt, ein lange vorhandenes Vorurteil zu überwinden. Bisher ist jedenfalls noch kein Hörspiel ein großer Verlags-erfolg geworden. Aber es kommt natürlich auf den Rahmen an, in dem eine solche Veröffentlichung erfolgt. Wenn die Stimmen häufig